

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **134 (1968)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gen Ausbildung pro Quartal jetzt in kürzeren Abständen erfolgende Ausbildungen an Samstagen für Arbeiter und Angestellte festgelegt. Mit dieser Maßnahme sei zugleich der bisherige Arbeitsausfall verkürzt und die Möglichkeit eines produktiveren Arbeitseinsatzes geboten worden. cs

Intensive vormilitärische Ausbildung in Karl-Marx-Stadt

Ein Lob für hundertprozentige Erfüllung seiner Aufgaben in der vormilitärischen Ausbildung der Jugend hat kürzlich der Bezirk Karl-Marx-Stadt von dem Vorsitzenden des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Sport und Technik (GST), Generalmajor Kurt Loh-

berger, erhalten. In diesem Bezirk haben sich rund 34 000 Bürger ein Schießleistungsabzeichen erworben. 19 950 Jugendliche des Bezirkes besitzen das Abzeichen «für gute vormilitärische und technische Kenntnisse» und 16 000 das Mehrkampfleistungsabzeichen. In dem zum Bezirk gehörenden Kreis Brand-Erbisdorf waren sämtliche zur Einberufung kommenden Werkstätigen in die allgemeine vormilitärische Ausbildung einbezogen worden.

In 24 Radioklubs des Bezirkes haben 1225 GST-Mitglieder einen Leistungsnachweis erworben, 1014 Seesportler haben im Tauchsport, im Seefunk und im Schiffsmodellbau Prüfungen abgelegt. An Stelle der geplanten 50 Fallschirmsportgrundausbildungen wurden 74 erreicht. cs

China

Die Vietkongs, die in der Nähe von Saigon operieren, verwenden neuerdings chinesische 107-mm-Raketen einer vollständig neuen Konzeption. Sie sind leichter als die sowjetischen 122- und 140-mm-Raketen, die bisher verwendet wurden, und ihre Reichweite soll 9 km betragen. Z

Nordkorea

Die nordkoreanische Armee verfügt nach einer Meldung aus Söul über 900 Panzer, 7000 großkalibrige Kanonen und einen Truppenbestand von 440 000 Offizieren und Soldaten. Die Luftwaffe soll über 640 Maschinen verfügen, darunter MiG, während sich die Flotte aus 180 Schiffen zusammensetzt. Z

LITERATUR

Der zweite Weltkrieg. Von Raymond Cartier. Aus dem Französischen. 1130 Seiten mit 462 Abbildungen, 55 Karten, Zeittafel, Personen- und Sachregister. Verlag R. Piper & Co., München 1967.

Über den zweiten Weltkrieg wurde bisher sehr viel geschrieben, darunter auch einige Gesamtdarstellungen. Die jüngste Geschichte des zweiten Weltkrieges ist das Werk eines Franzosen, Raymond Cartier. In ihm, einem Schriftsteller von internationalem Rang und Historiker aus Passion, hat der nicht nur seiner Dimensionen wegen schwer zu bewältigende Stoff seinen Meister gefunden. Die zeitliche Distanz des Autors zum Geschehen, seine Kenntnisse der politischen und strategischen Zusammenhänge, sein Sinn für das dramatische und zugleich typische Detail der kriegerischen Auseinandersetzungen – all dies hat Raymond Cartier zu einem Werk befähigt, das wahrlich verdient, durch viele Übersetzungen den Weg zum europäischen Leser zu finden.

Der Umstand, daß der Autor Franzose ist, hat den besonderen Vorzug, daß die Vorgänge auf deutscher Seite unbefangen dargestellt werden und weder zu Selbstanklage noch zu Selbstrechtfertigung ausarten. Cartiers Objektivität schont auch nicht seine eigene Heimat. So berichtet er zum Beispiel von «den Hirnsgespinsten» (sic!) des Chefs des Stabes des französischen Heeres, Doumenc, von 1939/40, der vorschlug, Baku zu bombardieren, um das russische Erdöl zum Versiegen zu bringen, den Aufstand der Kaukasier zu schüren und zu unterstützen und schließlich Murmansk anzugreifen, um dort eine oder zwei Alpenjägerbrigaden zu landen. Doumenc vertrat (zusammen mit nicht wenigen Generalstäblern der Alliierten) die Idee: «Deutschland könne ja nur durchhalten, weil es sich auf Rußland stütze, der Kampf in Finnland beweise aber die russische Schwäche. Die Kriegführung müsse also darauf ausgehen, Rußland zu schlagen – worauf Deutschland zusammenbrechen werde.»

Das Werk, dessen deutsche Ausgabe unter der wissenschaftlichen Beratung von drei deutschen Historikern verlegt wurde, wahrhaft ausgezeichnet die Proportionen des Stoffes: Sowohl die europäischen als auch die afrikani-

schen und fernöstlichen Kriegsschauplätze werden in erster Linie durch ihre Wichtigkeit und nicht nach ihrer geographischen Lage behandelt. Im Vorwort Cartiers zur deutschen Ausgabe widmete er den Helden des 20. Juli 1944 unter anderem folgende Worte:

«Die Alliierten hatten bereits 1944 die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation Deutschlands erhoben. Wäre es etwa die Pflicht der Verschwörer gewesen, dem Wahnsinnigen bis zum Ende die Treue zu halten, um Deutschland vielleicht noch zu retten? Oder war es nicht vielmehr ihre Pflicht, ihn zu töten, um dem Blutbad an den Fronten ein Ende zu machen und von den Siegern eine möglichst milde Behandlung Deutschlands zu erlangen? Napoleons Marschälle hatten 1814 vor der gleichen Frage gestanden, doch riskierten sie nicht, an einem Fleischerhaken aufgehängt zu werden!»

Cartiers Buch ist jedem zu empfehlen, der sich mit der Geschichte des zweiten Weltkrieges beschäftigen und sich in diesen Stoff vertiefen will. P. Gosztony

Der Rußlandkrieg. Photographiert von Soldaten. Von Paul Carell. 465 Seiten mit 77 Originalfarbaufnahmen und 606 Schwarzweißphotos. Verlag Ullstein, Berlin/Frankfurt am Main 1967.

Die zwei Bände Carells über den deutschen Rußlandfeldzug 1941 bis 1944 wurden nun durch einen dritten, einen Bilderband, ergänzt. Der Autor entdeckte bei seiner Materialsammlung ganze Mengen von Bildern, die noch nie zu einer Veröffentlichung gelangt waren. Sie wurden von Soldaten, Offizieren und Kriegsberichterstatern an allen Fronten aufgenommen und schmückten bisher die Familienalben der Rußlandveteranen. Diese Bilder – sowohl schwarzweiß als auch farbige Aufnahmen – wurden zu einem Band zusammengestellt und veröffentlicht. Um eine Einseitigkeit von vornherein zu vermeiden, bat Carell auch die Sowjets um die Überlassung von Kriegsphotos. Die Agentur «Nowosti» – eine neugegründete russische Presseagentur, nicht so steif wie die

hochoffizielle Tass – entsprach diesem Wunsch, und so konnte der Autor auch hochinteressante und sehr eindrucksvolle Photos von «the other side of the hill» in den Band aufnehmen.

Der Bilderband ist wahrlich dazu berufen, den Krieg, «wie er war», den Lesern höchst eindrucksvoll zu zeigen. Vom Beginn des «Blitzkrieges» bis zum mühevollen Rückzug zur ostpreußischen Grenze zeigen Carells Bilder die Geschichte dieses blutigen, mit unzähligen Leiden verbundenen Feldzuges. Neben Schlachtszenen von unerhörter Dramatik sieht man auch den Alltag der Soldaten, das Leben der Bevölkerung und das Antlitz des «ewigen Rußlands» – im Schnee, im Schlamm und in der Zeit der großen Trockenheit. Neben Russen und Deutschen werden auch die Franzosen, Wallonen, Spanier, Rumänen und die Ungarn gezeigt, wobei Carell bei dem Bild auf Seite 373 ein Irrtum unterlaufen ist: das als «rumänische Kavallerie» beschriftete Photo zeigt ungarische Husaren in ihrer Felduniform.

Auch die Grausamkeit des Krieges tritt in Erscheinung. Bilder mit gehängten oder dem Erfrierungstod preisgegebenen Partisanen und totgeschlagenen deutschen Kriegsgefangenen zeugen von Bitterkeit und Haß der Kriegsführung. Skizzen und Dokumente mit gut anschaulichen Statistiken ergänzen den Bilderband, einen der besten über den Rußlandkrieg. P. G.

Heeresgruppe Süd. Von Carl Wagener. 364 Seiten, 8 Truppengliederungen, 15 Skizzen im Text. Podzun-Verlag, Bad Nauheim/Dorheim 1967.

Beim Studium des zweiten Weltkrieges vermißt man bisher Gesamtdarstellungen in der Art, wie sie seinerzeit das deutsche Reichsarchiv über den ersten Weltkrieg herausgab. Nachdem 1966 Werner Haupt mit seinem Buche «Heeresgruppe Nord 1941 bis 1945» begonnen hatte, diesem Mangel zu steuern, liegt nun auch ein Werk von Carl Wagener vor, das dem gleichen Zwecke dient. In seinem Vorwort weist der Autor auch darauf hin, daß das Buch als Bindeglied zwischen Darstellungen im großen Rahmen und Einzeldarstellungen gedacht ist. Er

gibt keine neue Beschreibung des eigentlichen Kampfablaufs, sondern zeigt in kurzgefaßten Schilderungen, wie sich dieser vollzog.

Der Verfasser, im Kriege nacheinander Chef des Generalstabes eines Panzerkorps, einer Panzerarmee und einer Heeresgruppe, kann auch aus eigenem Erleben berichten, was dem Buche, das sich durch eine flüssige und leicht lesbare Schreibweise auszeichnet, seine besondere Note verleiht. In realistischer Weise untersucht Carl Wagener, warum den deutschen Waffen im Süden der Ostfront letzten Endes ein Erfolg versagt geblieben ist. Er wägt das Für und Wider der beidseitigen Pläne und Absichten ab, gewährt dem Leser einen Einblick in die operativen und taktischen Zusammenhänge an der Südfront und verschweigt auch deutsche Fehlentscheide und Verluste nicht.

Eingangs befaßt sich der Autor mit dem Operationsplan zum Rußlandfeldzug, dem Angriffsraum und der Gliederung der Heeresgruppe Süd bei Angriffsbeginn. Danach begleiten wir sie bei ihren Kämpfen bis zum Abschluß der großen Kesselschlacht von Kiew (26. September 1941). Der Kessel umschloß einen Raum in den Ausmaßen Hamburg-Köln-Frankfurt. Der Wehrmachtsbericht meldete 665 000 Gefangene, die Russen gaben 175 000 zu. «Die Wahrheit wird in der Mitte liegen», meint der Verfasser lakonisch dazu.

Nach der Eroberung des Industriegebietes am Donez ist die Heeresgruppe völlig erschöpft und weist personell und materiell bereits arge Lücken auf. Nach der Frühjahrsschlacht bei Charkow und den Kämpfen um Rostow und die Krim beginnt für einen Teil der bisherigen Heeresgruppe Süd (Heeresgruppe A) der Vorstoß in den Kaukasus. «Ihr Operationsraum mit einer Breite von 1000 km war ungeheuerlich, die Ziele in 2000 km Entfernung utopisch.» Des Nordflügels der Heeresgruppe Süd (Heeresgruppe B) wartet das Drama von Stalingrad. Im Januar 1943 beginnt der Rückzug aus dem Kaukasus. Es folgen der geniale Gegenangriff von Mansteins, der den weiträumigen Einkesselungsversuch der Russen an der Südfront zum Scheitern bringt, das Unternehmen «Zitadelle» und der Zusammenbruch der Südfront zwischen Donez und Dnjepr. Das Jahr 1944 bringt der Heeresgruppe Süd die Kesselschlachten von Tscherkassy und Kamenez Podolsk und die Vernichtung der 17. Armee auf der Krim. Im Sommer steht die Heeresgruppe wieder dort, wo sie am 22. Juni 1941 angetreten war. Ihr Ende, abseits der Entscheidung, streift C. Wagener auf knappen vier Seiten.

Sein Buch ist des Lesens wert und kann dem kriegsgeschichtlich Interessierten für das Studium der Kämpfe im Südabschnitt der Ostfront sicherlich wertvolle Dienste leisten. O. Jaggi

Politik und Strategie. Strategisches Denken und politisches Handeln. Von Friedrich Ruge. 319 Seiten. Verlag Bernhard & Graefe. 1967.

Das Buch ist aus Vorlesungen herausgewachsen. Es besitzt deshalb die Vorzüge und Schwächen von Unterlagen, wie sie für Lehrzwecke bereitgestellt werden. Auf der einen Seite erhält man eine Übersicht, die dem Laien auf strategischem Gebiet wertvoll sein kann; andererseits vermißt man die Durcharbeitung des Stoffes von einem höheren Betrachtungsstandpunkt aus. Obwohl der Verfasser zu Beginn die verschiedenen Aspekte der modernen Strategie von den Begriffen klassischer Definitionen un-

terscheidet, bringt er später die Elemente der militärischen Strategie und diejenigen der großen Strategie, die politisches, wirtschaftliches und psychologisches Handeln ebenso beinhalten, wieder durcheinander. Die Darstellung der verschiedenen Strategien, beispielsweise der USA, der UdSSR und anderer Länder, bleibt recht vordergründig. Sie ist in ihrer Vereinfachung teilweise unrichtig, teilweise, wie der Abschnitt über die Schweiz zeigt, falsch. Auch bringt der betont deutsche Standpunkt des Verfassers zuweilen einen polemischen Unterton ins Spiel, der wenig zu einer wissenschaftlichen Abhandlung paßt. Völlig unzureichend ist ein Anhang mit den wichtigsten Lebensdaten sogenannter Strategen, unter denen sich neben Sun Tsu, Mao Tse-tung und Lenin auch Clausewitz, Jomini und Moltke befinden. Weder diese Namen noch die Ausführungen über ihre Werke genügen, die Gewichte des strategischen Denkens zu beleuchten. Verdienstvoller sind Kurzdarstellungen des Schlieffen-Planes, der Suezkrise 1956 und der Kubakrise von 1962 sowie des amerikanischen Eingreifens in Santo Domingo 1965.

Ruge – im zweiten Weltkrieg unter anderem Admiral im Stabe Feldmarschall Rommels und später Chef des Amtes für Kriegsschiffbau, seit 1961 Präsident des Arbeitskreises für Wehrforschung und Honorarprofessor an der Universität Tübingen – hat sich mit früheren Publikationen und seiner Lehrtätigkeit um die Wehrwissenschaft verdient gemacht. Sein letztes Werk reicht leider an dessen Vorläufer nicht heran. gd

U-Boot-Typ XXIII. Wehrwissenschaftliche Berichte, Band 4. Von E. Rößler. 116 Seiten mit 38 Skizzen, 1 Faltpapier und 32 Abbildungen. Verlag J.F. Lehmann, München 1967.

Der Seekrieg wurde 1939 bis 1945 von Deutschland vor allem mit dem klassischen U-Boot-Typ VIIc, der in mehreren hundert Exemplaren gebaut wurde, geführt und letzten Endes verloren, weil diese U-Boote nach dem Frühjahr 1943 in technischer und taktischer Beziehung der alliierten Abwehr nicht mehr gewachsen waren. Diese Tatsache war von der deutschen Seekriegsleitung schon 1942 erkannt worden, und es wurden neue U-Boot-Modelle entwickelt, wie die Typen XVII und XIII mit dem sogenannten «Walter-Antrieb»; diese wurden jedoch nie frontreif und aus ihnen entstanden in der Folge die technisch einfacheren und taktisch weniger leistungsfähigen U-Boote der Typen XXI für Hochseeverwendung und XXIII für den Einsatz vor der eigenen Küste und in den Gewässern um England. Das U-Boot Typ XXIII konnte im Landesinnern in vier Sektionen gebaut, mittels Bahn zu den Zusammenbauwerften gefahren und dort zusammengeschaufelt werden. Nebst Hamburg sollten auch Toulon, Genua, Triest, Nikolajew und Linz für den Zusammenbau dieser U-Boote herangezogen werden, doch verzögerte sich der Bau infolge des Luftkrieges und der allgemeinen militärischen Lage Deutschlands, so daß von den in Auftrag gegebenen mehreren hundert Einheiten des Typs XXIII bis Kriegsende lediglich 65 in Dienst gestellt werden konnten, von denen nur noch 6, jedoch relativ erfolgreich und ohne eigene Verluste, zum Einsatz kamen. Die U-Boote dieses Typs waren klein, einfach zu bauen und zu handhaben, führten aber nur zwei Torpedos mit, und das Leben an Bord war für die vierzehn-

köpfige Besatzung äußerst ungemütlich. Wie alle deutschen Anstrengungen auf dem waffen-technischen Sektor konnten auch die neuen U-Boot-Typen die Führungsfehler Hitlers nicht mehr gutmachen.

Der Verfasser behandelt in diesem Büchlein auch die gesamte Entwicklung der Klein-U-Boote von 1885 bis 1967, so auch der italienischen und japanischen Konstruktionen.

Der Lehmann-Verlag hat sich übrigens entschlossen, in dritter, unveränderter Auflage das 1922 erstmals veröffentlichte Buch von H. Techel, «Der Bau von Unterseebooten auf der Germaniawerft», neu herauszugeben, so daß dem technisch interessierten Leser nunmehr wertvolle Hinweise und Vergleichsmöglichkeiten über die Probleme des U-Boot-Baus in beiden Weltkriegen zur Verfügung stehen. J.M.

Israelliteratur. Militärisch nicht ergiebig, aber wichtig für das Verständnis der Hintergründe und historisch-psychologischen Kräfte, die zum Junikrieg 1967 führten, ist das Taschenbuch «Die dritte Schlacht. Israel und die Araber» von Rouleau, Held und Lacouture. 143 Seiten. Fischer-Verlag, Frankfurt am Main 1967.

Jean und Simone Lacouture, beide Kenner des Nahen Ostens, unterhalten sich mit zwei Journalisten, von denen der eine, Jean-François Held, vor und während des Krieges in Israel, der andere, Eric Rouleau, in Ägypten weilte. Für den politisch Interessierten handelt es sich um eine wichtige Publikation, da sie näher an die Wahrheit über Israel und die Araber heranzuführt, als es die Darstellungen einzelner konnten – von den Verzerrungen interessierter Propagandisten ganz zu schweigen.

Äußerst lesenswert aus militärischer Sicht ist das Büchlein «Mein Kriegstagebuch» von Yael Dayan. 158 Seiten. Fischer-Verlag, Frankfurt am Main 1967.

Die Tochter General Dayans schildert nicht ohne scharfe Parteinahme zugunsten ihres Vaters den Aufmarsch sowie den Vorstoß der Division Scharon, die zunächst den Durchbruch bei Abu Ageila erzwang und nachher mit ihren gepanzerten Verbänden nach Nakhl und zum Mitlapaß vorstieß. Aufschlußreich sind die Beschreibungen der Stimmung unter Soldaten und Offizieren vor und während der Kämpfe. Stärken und Schwächen des israelischen Milizheeres treten mit aller Deutlichkeit hervor. Von besonderer Wichtigkeit sind die Aufzeichnungen über die Schlacht bei Abu Ageila/Um Katef am 5./6. Juni 1967. Der Leser erfährt hier mehr Einzelheiten über die Gliederung der Division Scharon und über die Phasen der Schlacht als in irgendeinem anderen Buch über Israels Dreifrontenkrieg. Die kühne, rücksichtslos auf Durchbruch bedachte Führung kommt ebenso zur Geltung wie eine Reihe außergewöhnlicher taktischer Entschlüsse, die deshalb nicht zu Rückschlägen führten, weil der arabische Verteidiger dem Angreifer an geistiger Beweglichkeit, Waffenhandhabung und Nachtkampfausbildung unterlegen war. Das Büchlein wird durch eine Reihe Skizzen und Kartenausschnitte gut ergänzt. gd

Dokumentation zur Abrüstung und Sicherheit. Band IV: 1966. Zusammengestellt von Heinrich Siegler. 404 Seiten. Siegler & Co. KG., Bonn/Wien/Zürich 1967.

Der vorliegende vierte Band der Dokumentationsreihe zum Problemkreis Abrüstung und Sicherheit ist der erste eigentliche Jahresband, nachdem seine Vorläufer jeweils Dokumente aus einem Zeitraum von mehreren Jahren enthielten (siehe unsere Anzeige in ASMZ Nr. 9/1967, S. 561). Er umfaßt die wichtigsten Vorgänge – Noten, Reden, Memoranden, Regierungserklärungen –, die 1966 in diesem Bereich internationaler Politik zu verzeichnen sind. Es ist dabei nur natürlich, daß hierbei die Beratungen der Genfer Achtehmächtekonferenz und in den Vereinten Nationen sowie die Erörterungen über das Projekt eines Atomsperrvertrags besondere, vielleicht allzu eingehende Berücksichtigung finden. Daneben werden aber auch Ereignisse wie Probleme der NATO, die Diskussion über eine europäische Sicherheitskonferenz und eine chinesische Nuklearrüstung gebührend berücksichtigt. Ein thematisch gegliedertes Register erleichtert die Übersicht über die rund 250 Dokumente beziehungsweise Auszüge daraus.

Curt Gasteyer

Maria Theresia. Beiträge zur Geschichte des Heerwesens ihrer Zeit. Heft 3 der Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien. 265 Seiten, Bildtafeln. Verlag Hermann Böhlau Nachfolger, Graz/Wien/Köln 1967.

Durch die Theresianische Staatsform von 1749 schuf Maria Theresia die behördlichen und finanziellen Grundlagen, deren ein verbessertes Militärsystem so dringend bedurfte. Es ist sehr zu begrüßen, daß das österreichische militärisch-wissenschaftliche Institut dem Andenken dieser durch ihre fachlichen und menschlichen Qualitäten gleichermaßen bedeutenden Herrscherin ein Sonderheft seiner Schriftenreihe widmete. Der Rezensent hat den mit teilweise farbigen Tafeln besonders schön ausgestatteten Band mit Freude und Gewinn studiert.

In einem bemerkenswerten Aufsatz, «Wandlungen im Heerwesen zur Zeit Maria Theresias», untersucht Johann Christoph Allmayer-Beck, Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums, die Beziehungen zwischen Heerwesen, Staat und Gesellschaft, die in allen Bereichen deutlich hervortretende Tendenz zur Verstaatlichung der bewaffneten Macht in der Epoche der Maria Theresia. – Von den Regimentern der Kaiserin handelt der Aufsatz des versierten Uniformkenners Hans Bleckwenn. Daß seine Arbeit mit teilweise farbigen Uniformtafeln ausgestattet wurde, ist besonders zu begrüßen. – In ihrem Aufsatz über «Einhörner und Schuwalowsche Haubitzen» behandeln Günter Dirrheimer und Friedrich Fritz ein Kapitel aus der Geschichte der russischen und der österreichischen Artillerie, das jeden Waffenkenner interessieren dürfte: Graf Peter Schuwalow, russischer Generalfeldzeugmeister in der Zeit der Zarin Elisabeth, war bestrebt, ein Universalgeschütz zu schaffen, das gleichzeitig als Kanone, Haubitze und Mörser verwendet werden konnte und Vollkugeln, Kartätschen, Bomben und Brandgeschosse verfeuerte. So entstanden die Schuwalow-Haubitzen, die hauptsächlich zum Kartätschenschießen gebraucht wurden, und – als Kuriosität – einen ellipsenförmigen Querschnitt der Bohrung aufwiesen. Die «Einhörner» – so benannt nach dem Zierat – gelangten etwas später zur Einführung. Sie besaßen eine konische Kammer, wodurch eine wesentliche Steigerung der Feuergeschwindigkeit und Reichweite erzielt werden sollte. Beide Konstruktionen blieben immer umstritten. Mit

Einwilligung der Zarin teilten die Russen den österreichischen Verbündeten während des Siebenjährigen Krieges die streng geheimgehaltenen Konstruktionsmerkmale der neuen Geschütztypen mit und übersandten zudem mehrere Muster, die zum Teil zum Einsatz kamen, zum Teil ins Arsenal wanderten. Die Artillerie-sammlung des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien besitzt heute noch zwei «Einhörner»; sie zählen zu den großen musealen Raritäten. – Mit seiner gründlichen quellenanalytischen Untersuchung über das Generalsreglement der k. k. Armee vom Jahre 1769 leistet Staatsarchivar Dr. Kurt Peball einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des operativen Generalstabsdienstes in der österreichischen Armee. – Den Band beschließt eine Bibliographie der österreichischen Militärgeschichtsschreibung seit dem Jahre 1945. Dem Herausgeber gebührt für diese wertvolle Publikation aufrichtiger Dank.

js

Der Soldat im Rechtsstaat. Das heutige Wehrrecht: Entstehungsgeschichte – Grundzüge – Reformgedanken. Von Eberhard Barth. 109 Seiten. R. v. Deckers Verlag, G. Schenck, Hamburg/Berlin 1967.

In dem Büchlein «Der Soldat im Rechtsstaat» werden die Entstehungsgeschichte, die Motive und grundsätzlichen Überlegungen einer neuen deutschen Militärgesetzgebung kenntnisreich und übersichtlich dargestellt. Der Verfasser, Dr. Eberhard Barth, Senatspräsident a. D., war während langer Zeit Leiter der Rechtsabteilung der mit dem Aufbau der Bundeswehr betrauten Behörde, später des Bundesverteidigungsministeriums und schließlich oberster Disziplinarrichter der Bundeswehr. Als vor 12 Jahren das Grundgesetz der Bundesrepublik den Erfordernissen des Plans der Aufstellung von Streitkräften angepaßt wurde, nahm man zugleich mit der Organisation der neuen Armee auch ein umfassendes Rechtsgebäude in Angriff, das die Rechtsstellung der Armee und des Dienstpflichtigen umschrieb. Das Soldatengesetz vom 19. März 1956, das Wehrpflichtgesetz, das Wehrstrafgesetz, die Wehrdisziplinarordnung, das Soldatenversorgungsgesetz sind die Erlasse, in denen das Bemühen, die Streitkräfte und den Bürger in Uniform sinnvoll in den demokratischen Staat einzugliedern, Ausdruck fand. Auf Grund persönlichen Einblicks als Mitgestalter des neuen Rechts und persönlicher Erfahrung in seiner Anwendung zeigt Barth, was darin wesentlich und was neu ist. Neu sind für Deutschland zum Beispiel der Wehrbeauftragte, das aktive Wahlrecht des Soldaten, die Einschränkung des Vorgesetztenverhältnisses auf den Dienst und den Bereich der militärischen Unterkunft, die Einschaltung der Gerichte in das Disziplinarstrafrecht durch die Möglichkeit der Appellation, die Einschränkung der Disziplinalgewalt durch die Möglichkeit der Delegation an den höheren Vorgesetzten, die umfassende Regelung der Gehorsamspflicht insbesondere in den §§ 10 und 11 des Soldatengesetzes und im Wehrstrafgesetz. Wegen der entsetzlichen Ereignisse im Verlaufe des zweiten Weltkriegs, in denen das Militär unter Berufung auf Gehorsamspflicht und Eid eine oft so unrühmliche Rolle spielte, wurde gerade dieser Frage, der des Gehorsams, besondere Sorgfalt bei der juristischen Ausgestaltung gewidmet. Besonders wegen der Auseinandersetzung über diese Frage und die in der Bundesrepublik

Deutschland gefundene Lösung beansprucht die neue deutsche Militärgesetzgebung allgemeines Interesse.

Oberst U. Schwarz

Segelfliegen. Von August Hug. Taschenkleinformat, 104 Seiten. Verlag Hallwag, Bern/Stuttgart 1967.

Der Autor, langjähriger Pilot und Konstrukteur der zum Teil heute noch in der Schulung verwendeten «Spyr»-Segelflugzeuge, ist ein erfahrener und berufener Fachmann auf dem Gebiete der Segelfliegerei. Es gelingt ihm, äußerst konzentriert, gut aufgebaut, volkstümlich illustriert und aufschlußreich über Entwicklung, Aerodynamik und Konstruktion der Segelflugzeuge zu berichten. Neben umfassenden Erklärungen über die meteorologischen Vorgänge und ihren Einfluß auf den Segelflug werden auch die Gebiete der Ausbildung, der Verkehrsregeln und des Leistungssegelfluges behandelt. Das Büchlein ist eine Fundgrube für Flugbegeisterte und Flugschüler, und dem fortgeschrittenen Segelflieger vermittelt es viel Wissenswertes über den Streckenflug.

Hptm i Gst Brunner

Flugzeuge der Welt in Farben. Zwei Bände in Taschenformat von Kenneth Munson. Deutsche Ausgabe. Verlag Orell Füssli, Zürich 1967.

Verkehrsflugzeuge von 1946 bis heute. 80 Farbtafeln, 167 Seiten.

Privatflugzeuge von 1946 bis heute. 80 Farbtafeln, 176 Seiten.

Zwei gelungene Werke aus der Welt des Zivilflugwesens, welche die schon bekannten Ausgaben «Kampfflugzeuge» und «Bomber» ergänzen. Wiederum hervorragend in Darstellung und Beschreibung finden wir unter den achtzig vorgestellten Verkehrsflugzeugen aussterbende Veteranen wie den Ju 52 oder den «Avro York», aber auch die sensationellen Zukunftsflugzeuge «Concorde» und Tu 144. Von Reisegeschwindigkeiten um 180 km/h bis über 2000 km/h reicht die Spanne der sehr genauen Zeichnungen über Kolben-, Turbo- und Düsenverkehrsflugzeuge, welche in den letzten 20 Jahren den Luftverkehr beherrschten. Neben dem einsamen und wenig erfolgreichen Luftriesen «Barbazon», oder dem Flugboot «Princeps» stehen die in Großserien gebauten Typen DC 9, DC 8, «Caravelle» und andere, welche auch bei der Swissair im Einsatz stehen.

In der schillernden Vogelschar der achtzig Privatflugzeuge bestechen vor allem die modernst ausgerüsteten Düsen-Geschäftsflugzeuge, die mit beachtlichen 800 km/h fliegen und über 10000 m ü. M. hoch steigen können. Während «Piper» und «Tiger-Moth» seit über 20 Jahren unermüdlich für die Schulung verwendet wurden, entstanden daneben eine große Zahl von schnittigen und modernen Typen, wie zum Beispiel die Flugzeuge von Bölkow, Jodel, Mooney oder Cessna, zusammen mit einer erstaunlichen Zahl von zweimotorigen Maschinen. Vielfältig ist aber auch die Gattung der Spezialflugzeuge, unter welchen der schweizerische Pilatus «Porter» bemerkenswerte Leistungen aufweist.

Diese beiden empfehlenswerten Büchlein bilden anregende Nachschlagswerke für den «Flugzeugkenner», aber auch für jeden interessierten Besucher der zivilen Großflugplätze.

Hptm i Gst Brunner

Handbuch Selbstschutz. Herausgegeben vom Deutschen Bundesverband für den Selbstschutz. 304 Seiten, etwa 240 Zeichnungen und Tabellen. Verlag Mensch und Arbeit, München 1967.

Die Stärke dieses Buches liegt darin, den Leser zu überzeugen, daß ein moderner Krieg, auch ein nuklearer, überlebt werden kann, wenn die Zivilbevölkerung den Schutz gegen seine Auswirkung zweckgemäß vornimmt.

Eine Anzahl Kapitel bringt Anregungen, die im täglichen Leben oder im Falle ziviler Katastrophen zu raschem und richtigem Handeln anleiten helfen, wie zum Beispiel Menschenführung, Führungstechnik, Laienhilfe.

Für den Fall eines Krieges wird besonders eindrücklich beschrieben, wie man sein Notgepäck und die Dokumentensicherung organisiert. Dann wird gezeigt, daß die Ausrüstung eines Schutzraumes nicht weniger wichtig ist als seine bauliche Gestaltung. Die Schutzmaßnahmen jedes einzelnen gegen atomare und chemische Kampfstoffe und der so wichtige Brandschutz sind eingehend dargestellt. Die Aufgaben der Menschenrettung und ihre Technik zeigen, wie wichtig eine gute energische Ausbildung der Angehörigen des Zivilschutzes in Friedenszeiten ist.

Knapp und doch klar sind die Waffenwirkungen und Gefahren des modernen Krieges mit seinen Massenvernichtungsmitteln, den konventionellen und Kernwaffen, den biologischen und chemischen Kampfstoffen dargestellt. Das Handbuch als Anleitung für die Zivilbevölkerung, wie sie einen zukünftigen Krieg überleben kann, erfüllt seine Aufgabe in hohem Maße. Die einfache und gut lesbare Darstellung vieler komplizierter Vorgänge bei der Verwendung moderner Waffen wird helfen, daß alle, die sich mit Zivilschutz befassen, Grundlagen und Anleitung für ihre Arbeit erhalten. Es ist kein wissenschaftliches Buch, sondern für den Praktiker ein Leitfaden; dazu helfen ihm viele Zeichnungen und Tabellen.

H. Zumbach

Taschenbuch für den Fernmeldedienst. 5. Folge. Herausgeber: Oberst Günter Seeck. 432 Seiten. Wehr und Wissen, Verlagsgesellschaft mbH, Darmstadt 1966.

Die 5. Folge (Auflage) des «Taschenbuchs für den Fernmeldedienst» der deutschen Bundeswehr gibt uns Anlaß, nicht nur die Ergänzungen gegenüber der letzten Ausgabe zu begrüßen, sondern auch zwei Worte zum Instruktionsmittel in «Taschenbuch»-Form in Erinnerung zu rufen.

Mit seiner klaren Gliederung, der guten Übersicht durch Inhaltsverzeichnis und Sachregister, seiner einfachen Sprache und großzügigen Verwendung verschiedener graphischer Mittel erfüllt dieses Nachschlagewerk alle äußeren Anforderungen an ein Taschenbuch aufs beste.

Beim *Inhalt* muß auf den ersten Blick der Umfang erstaunen, der zwar nach wie vor in einem Einband in Taschenformat untergebracht ist, nun aber eine dritte Dimension anzunehmen beginnt und folglich eine dicke Tasche verlangt. Eine Fortsetzung dieser Entwicklung ist deshalb kaum denkbar, und man fragt sich, ob in Zukunft wohl an einen Dünndruckband gedacht werden muß. Will das «Taschenbuch» seinen Hauptzweck nach wie vor erfüllen, ist nämlich beides nötig: Taschenformat und doch so viel Inhalt, als nötig ist,

den Benutzer in gewissen Situationen von der dauernd zunehmenden Anzahl «Original»-Dienstvorschriften unabhängig zu machen.

Ein Vergleich dieses Taschenbuchs mit der Taschenbuchreihe, die für den Übermittlungsdienst der verschiedenen Truppengattungen in der schweizerischen Armee vorliegt, macht klar, daß das deutsche Buch zum Teil *andere Ziele* verfolgt. Trotz leicht faßlicher Darstellung auch aller ausgesprochen technischen Fragen wendet sich dieses Kompendium in erster Linie an den *Führer* unterer und mittlerer Stufe und nur unter Vorbehalt auch – wie es im Vorwort zur 1. Folge (1960) bezeichnenderweise hieß – an den «strebsamen» Fernmeldesoldaten. Während die Taschenbuchreihe bei uns vor allem den *Soldaten* im Auge hat, dem eine Zusammenfassung wesentlicher Elemente seines Handwerks abgeben werden soll, weil er selbst nicht zu den Empfängern der Originalvorschriften gehört, besteht das Anliegen des deutschen Taschenbuchs offensichtlich eher darin, die Empfänger zahlreicher Dienstvorschriften aller Art durch eine Rekapitulation zu entlasten. Diese Annahme wird durch den erheblichen Umfang des Teiles, der «allgemein militärisches Wissen» vermittelt, bestärkt. Hier wird nun so ziemlich alles, von der Gliederung des Bundesministeriums für Verteidigung und derjenigen des Heeres über die Prinzipien der Befehlsgebung über Logistik, Truppentransporte und Sicherheitsbestimmungen aller Art bis zur Panzerabwehr, Fliegerabwehr und «Pionierausbildung» (Genie), behandelt – und dieser Teil nimmt mehr als zwei Drittel des gesamten Taschenbuchs in Anspruch.

Diese Besonderheiten, die auch die 5. Folge des «Taschenbuchs für den Fernmeldedienst» unverändert charakterisieren, machen die Publikation zu einem wertvollen Orientierungsbuch für uns. Von der Notwendigkeit, den Übermittler seiner besonderen Aufgabe und Einsatzstufe entsprechend besonders vielseitig und oft recht weit über sein eigentliches Handwerk hinaus zu instruieren, kann hier das Kader aller Truppengattungen profitieren.

Oberstl Fischer

Hell in a Very Small Place – The Siege of Dien Bien Phu. Von Bernard B. Fall. 515 Seiten. Pall Mall Press, 1966.

Der Autor dieses Buches ist während einer Patrouille mit amerikanischen Marinefüsilieren am 21. Februar 1967 durch eine Mine getötet worden; mitten in seiner Studie, die sich mit dem Vietkong befaßt. Die enge Beziehung zum heutigen Vietnamkrieg und die außerordentlichen Kenntnisse, die er sich durch seinen langjährigen Aufenthalt in Vietnam verschaffte, geben seinem letzten Werk den Charakter einer Studie von hohem militärgeschichtlichem Wert, die gleichzeitig von größter Aktualität ist. Was zudem erstaunt, ist die Tatsache, daß es ihm gelingt, die französischen Fehler mit den Augen eines Amerikaners und die amerikanischen Fehler mit denen des Franzosen zu sehen, der sich an die nicht so weit zurückliegende Vergangenheit erinnert. Zudem kommt dem dokumentarischen Wert des Buches die Tatsache zugute, daß B. B. Fall Zutritt zu einer Reihe von Quellen und Unterlagen aus beiden Lagern erhielt, die bis heute nicht ausgewertet worden sind.

Es dürfte wichtig sein, sich der Zielsetzung zu erinnern, die dem vorgeschobenen Stützpunkt an der Straße Nr. 41, die nach Laos

führte, zufiel, und der Tatsache, daß dieser Stützpunkt aus der Luft errichtet, versorgt und unterstützt werden mußte. Die Unterschätzung der Möglichkeiten des Gegners waren wohl für den strategisch so entscheidenden Untergang dieses Stützpunktes ausschlaggebend. Damit in enger Beziehung steht demzufolge eine Fehlkalkulation im taktischen Bereiche, also im Stützpunkt selbst. Verschiedene Autoren haben sich bis heute über die Hintergründe der fehlgeleiteten Planung, über die Gegensätze unter den Führern auf oberster Stufe in Vietnam und über die politischen Hintergründe, die bei so vielen tapferen Kämpfern in Vietnam und insbesondere in Dien Bien Phu zu einer Ernüchterung oder gar Verbitterung gegenüber ihrer Landesregierung führte, geschrieben. Es dürfte jedoch kaum ein Buch geben, das die Entwicklungen innerhalb und außerhalb des isolierten Talkessels Dien Bien Phu mit seinen Stützpunkten, die wohlklingende Mädchennamen trugen, in denen aber die Kämpfer aus den verschiedensten Nationen buchstäblich im Dreck versanken und sich durch eine ungläubliche Tapferkeit auszeichneten, so lebhaft und unmittelbar mitleben läßt. Mit dem Untergang dieses Stützpunktes am neunten «Victory-Day», am 8. Mai 1954, wurde aber auch ein Kapitel französischer Kolonialpolitik abgeschlossen. Dabei waren im Kampfe um Dien Bien Phu nur 4% der insgesamt verfügbaren französischen Streitkräfte in Indochina eingesetzt. Sie hatten während fast eines halben Jahres 5 Kampfdivisionen des Feindes oder 60% der Erdstreitkräfte des kommunistischen Gegners getrotzt.

Diese Kämpfer hätten ein anderes Schicksal verdient als dasjenige, das heute bekannt ist, sind doch innerhalb von 3 Monaten rund 10000 Mann auf dem Marsch in die Gefangenenlager oder in den Lagern selbst gestorben. Ungefähr 3000 Mann sind im Kampfe gefallen, und nur gleich viele Gefangene sind lebend aus der Hölle von Dien Bien Phu zurückgekehrt.

Wir können dieses Buch allen Lesern, die sich nicht scheuen, das vorläufig nur auf englisch erschienene Werk zu erarbeiten, sehr empfehlen. Wa.

Zauber des Waldes. Von Max Albert Wyß. 88 Seiten mit 72 zum größten Teil farbigen Bildern. Verlag C. J. Bucher, Luzern/Frankfurt am Main 1967.

Der Soldat verbindet sich auf besondere und intensive Weise mit der Natur. Der Wald ist ihm oft Deckung und Ruhestätte. Welch vielfältiges Lebewesen aber der Wald ist, das lernt er aus diesem prachtvollen Bildband. Und da auch der Soldat eine Seele hat, ist ihm diese schöne, das Gemüt ansprechende Kost zu gönnen. WM

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen, Grad- und Adreßänderungen:

Huber & Co. AG, Abteilung ASMZ
8500 Frauenfeld, Telephon 054 7 37 37
Postcheckkonto 85 – 10

Bezugspreise:

Jahresabonnement Fr. 18.–, Ausland Fr. 21.–
Einzelnummer Fr. 1.80 + Porto
